

„Man lebte vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch“

Gespräche zur Entstehung der Fachverbände der Medienarchivare und -dokumentare (Fachgruppe 7 im VdA und Verein für Medieninformation und -dokumentation, vfm)

mit Marianne Englert, Walter J. Schütz, Eckhard Lange und Hans-Gerhard Stülb
Redaktionelle Bearbeitung: Eckhard Lange

Nach einem Vorbereitungsgespräch über die Vorgehensweise (Englert, Lange, Stülb) am 2. August 2010 trafen sich die vier Gesprächspartner erstmals zu einem Gespräch über die Ära von Dr. Seeberg-Elverfeldt, dem ersten Vorsitzenden der fg7, am 23. August 2010 in Frankfurt. Ein zweites Gespräch in gleicher Runde schloss sich am 6. Dezember 2010 an. Diese Gespräche wurden mitgeschnitten, transkribiert und redigiert. Sie bilden die Grundlage für die jetzt hier in zwei Folgen vorgelegte Zusammenfassung der Ära Seeberg-Elverfeldt.

Stülb: Wo beginnen?

Lange: Es gibt eine Publikation aus dem Jahr 1974, in der zum ersten Mal Beiträge zu den Anfängen der Fachgruppe 7 abgedruckt sind: „Medien und Archive“, herausgegeben von Gerhard Mantwill,¹ eine Festschrift zum 65. Geburtstag des Fachgruppengründers Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt. Von Belang in unserem Zusammenhang – die Anfänge der Fachgruppe – sind besonders die Beiträge von Roman Muziol² und Helmut Dahm³. Muziol zeichnet den Lebensweg von Seeberg-Elverfeldt nach bis hin zu seiner Tätigkeit als Ministerialrat im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und zur Gründung der Fachgruppe der Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare. Dahm, damals Vorsitzender des „Vereins deutscher Archivare“ (VdA), schildert die Entstehung der Fachgruppe 7 und überhaupt der Fachgruppen im VdA und führt die 27 Fachgruppensitzungen seit 1959 bis 1974 auf.

➤ Vgl. Kasten zu Seeberg-Elverfeldt (nächste Seite)

Seeberg-Elverfeldt hat mir anlässlich meiner Wahl zum Fachgruppenvorsitzenden ein Exemplar dieses Buches geschenkt mit der Widmung: „Seinem lieben ‚Enkel‘ in der Leitung der Fachgruppe Sieben (Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare) des Vereins deutscher Archivare ... zur Erinnerung an den Begründer dieser Arbeitsgemeinschaft.“ Wenn man die Gründungsphase einbezieht, begann es 1959. Als Fach-



gruppe im VdA wurde sie tatsächlich erst 1961, nicht 1959 begründet, durch die auf dem Regensburger Archivtag beschlossene VdA-Satzung 1961.

Englert: Ja, aber es gab davor schon Zusammenkünfte.

Schütz: Seeberg-Elverfeldt hat immer die Gründung auf den Deutschen Archivtag im Oktober 1959 in Osnabrück gelegt. Das hat er als erste Fachgruppensitzung bezeichnet. Den klassischen Archivaren war natürlich diese Gruppe suspekt. Das waren ja Leute nicht unbedingt des höheren Dienstes. Denn so waren damals die Regularien beim VdA: Man musste Angehöriger des höheren Dienstes sein. Und da hat es Seeberg-Elverfeldt aus meiner Sicht sehr schnell geschafft, schon nach zwei Jahren – gegen erhebliche Widerstände beim VdA – die Fachgruppe 7 zu etablieren. Aus alten Protokollen geht hervor, welche Aufnahme-Voraussetzungen man erfüllen musste: mindestens „hauptamtlich“, zwei Jahre selbstständige Leitung und so weiter. Das war das Mindestanforderungsmerkmal, das der VdA 1961 festgelegt hatte, damit es überhaupt zur Gründung der Fachgruppe kam. Aber der Anfang liegt tatsächlich in Osnabrück 1959, auf einem Deutschen Archivtag.

Englert: Es gab zwei Lager innerhalb des VdA. Es gab Mitglieder, die das befürwortet haben, und solche, die strikt dagegen waren.

Schütz: Wenn Seeberg-Elverfeldt kein klassischer Archivar gewesen wäre, wäre es wahrscheinlich gar nicht so schnell gegangen.

Englert: Höchstwahrscheinlich nicht.

Marianne Englert
Marianne.Englert@live.de

Dr. Walter J. Schütz
walter-j.schuetz@t-online.de

Hans-Gerhard Stülb
hans-gerhard.stuelb@vfm-online.de

Eckhard Lange
lange-brachmann@web.de

¹ Gerhard Mantwill (Hg.), Medien und Archive. Beiträge zur Rolle moderner Archive in Information und Dokumentation, Verlag Dokumentation Saur KG, Pullach bei München, 1974

² Dr. Roman Muziol, Leiter des Wirtschaftsarchivs am Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel.

³ Dr. Helmut Dahm, Ministerialrat a.D., Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare

4 Heinz Klatte,
Leiter des Spiegel-
Archivs

Lange: Um das noch mal klar festzuhalten: Fachgruppen gab es also vorher überhaupt nicht im VdA. Die kamen erst durch die Satzungsänderung in Regensburg 1961.

Englert: Vorher gab es im VdA nur Angehörige des höheren Dienstes.

Lange: Erst zu meiner Zeit ist der gehobene Dienst als eigener Arbeitskreis installiert worden.

Englert: Ich glaube, der gehobene Dienst ist etwa zur gleichen Zeit in den VdA gekommen wie wir.

Lange: VdA-Mitglieder wurden wir mit der Regensburger Satzung – wie auch andere, aus anderen Fachgruppen im gehobenen Dienst. Aber formiert als Gruppe, als Arbeitskreis, haben die Diplomierten sich erst später. Und noch später als eigenes Forum auf den Archivtagen.

Englert: Durch die Satzungsänderung von 1961 wurden auch diplomierte Archivare zugelassen. Das betraf die Kommunalarchivare, die zum großen Teil nicht dem höheren Dienst angehörten. Das hing davon ab, wie groß die Stadt war. Die Satzungsänderung führte aber noch zu anderen Veränderungen, die unsere Fachgruppe betrafen: Einige Pressearchivare der Parteiarchive wechselten zur Fachgruppe 6 (Parlaments- und Parteiarchive), einige andere Kollegen gingen zur Fachgruppe 8 (Wissenschaftsarchiv), die es vorher noch nicht gab. Dafür nahmen

in unserer Fachgruppe die Medienarchivare in den Medien gegenüber den Pressearchivaren in Behörden immer stärker zu.

Stülb: War das denn von vornherein Strategie zu sagen, wir wollen eine eigene Fachgruppe bilden und in den VdA aufgenommen werden?

Schütz: Das lag für Seeberg-Elverfeldt natürlich nahe.

Stülb: Von vornherein?

Schütz: Er war klassischer Archivar, und besuchte selbstverständlich die Archivtage. Auch für ihn war ja sein Metier Pressedokumentation/Pressearchiv etwas völlig Neues. Er ist in diese Aufgabe hineingestellt worden und hat dann versucht sich zu informieren: Wie arbeiten andere vergleichbare Dokumentationsstellen? Er ist deshalb ständig herumgereist und hat eben gesehen, dass alle diejenigen, die ähnliche Aufgaben wie er hatten, sehr auf sich gestellt arbeiteten. Und da hat er sich gesagt: Dann hole ich die mal zusammen. Für ihn lag nahe, dass man das auf dem Archivtag macht, und deswegen ist die Fachgruppe beim VdA entstanden.

Englert: Vieles war in der Anfangszeit stärker vom Beamtendenken bestimmt. Pressearchive in den Verlagen und Rundfunkarchive spielten zuerst noch keine Rolle. Als ich dazu kam, war kein einziger Pressearchivar einer Tageszeitung dabei; von der Presse überhaupt nur Herr Klatte⁴ vom Spiegel. Ich



Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt

Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt wurde am 17. August 1909 in Seivästö (Finnland), dem Ferienort seiner Eltern, geboren. Von St. Petersburg, wo sein Vater als kaiserlich-russischer Schulrat tätig war, zog er mit seinen Eltern nach Dorpat (Tartu - Estland). Dort machte er das Abitur und studierte Geschichte (Abschluss Magister). Das Archivexamen bestand er 1933 am Institut für Archivwissenschaften in Berlin. Während seiner Tätigkeit am Preußischen Staatsarchiv Königsberg promovierte er 1935 an der Universität Königsberg bei Hans Rothfels. 1937 wurde er nach Stettin versetzt und dort 1939 zum Archivrat ernannt. Von 1940 bis 1943 war er als „Archivar im Osteinsatz“ Leiter des Archivamts Lublin. (Dieser Lebensabschnitt von Seeberg-Elverfeldt, sowie seine in der Nachkriegszeit beim Aufbau der Archivverwaltung in der DDR ausgeübte Tätigkeit wurde von Stefan Lehr¹ ausführlich beleuchtet und kritisch gewürdigt). 1943 wurde Seeberg-Elverfeldt zur Wehrmacht eingezogen und geriet 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. 1949 wurde er in die DDR entlassen und wirkte dort mit am Aufbau der Archivverwaltung, zuletzt als Hauptabteilungsleiter im DDR-Innenministerium. 1953 übersiedelte er mit

Familie in die Bundesrepublik Deutschland. 1956 übernahm er die stellvertretende, 1957 die Leitung des Referats „Pressearchiv und Bibliothek“ (seit 1964 unter dem Namen „Pressedokumentation, Pressearchiv und Bibliothek“) im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Bonn. Dort wirkte er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1974, zuletzt als Ministerialrat. Seeberg-Elverfeldt war die treibende Kraft zur Gründung der Fachgruppe der Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare im Verein deutscher Archivare (VdA) 1959 in Osnabrück. Bis 1975 blieb er Vorsitzender der Fachgruppe. Details des Wirkens von Roland Seeberg-Elverfeldt für die Fachgruppe sind nachzulesen in der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag.² Seeberg-Elverfeldt starb am 3. Dezember 1993 in Essen.

¹ Stefan Lehr: Deutsche Archivare und ihre Archivpolitik im Generalgouvernement (1939-1945). In: Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. Tagungsdokumentation zum 75. Deutschen Archivtag 2005 in Stuttgart. S. 166-174. Hrsg. VdA, Essen 2007. Vgl. auch: Stefan Lehr. Ein fast vergessener „Osteinsatz“: Deutsche Archivare im Generalgouvernement und im Reichskommissariat Ukraine. Düsseldorf. Droste 2007. Schriften des Bundesarchivs. Bd. 68

² Medien und Archive. Beiträge zur Rolle moderner Archive in Information und Dokumentation. Hrsg. v. Gerhard Mantwill. Verl. Dokumentation Saur. Pullach 1974



Foto und Cover aus: Gerhard Mantwill (Hrsg.): Medien und Archive. Beiträge zur Rolle moderner Archive in Information u. Dokumentation. (Dr. Roland Seeberg-Elverfeldt zum 65. Geburtstag am 17. Aug. 1974 gewidmet)



Foto 1: Archivtag
September 1963,
Aurich, Heinz
Polykar Weber SDR
und Marianne Englert

war die Zweite, die einem Presseorgan angehörte. Die anderen Pressearchivare waren in Ministerien und bei allen möglichen anderen Einrichtungen tätig, vor allen Dingen natürlich in Bonn.

Lange: [nimmt ein Protokoll zur Hand] Die 16 Teilnehmer in Regensburg 1961 waren alle Angestellte in Institutionen - von der Landesbibliothek Oldenburg (Bibliotheksrat Dr. Walter Barton) bis hin zur Firma Friedrich Krupp mit dem Leiter des dortigen Pressearchivs, August Wittkamp.

Englert: Dann kam Heinz Klätte dazu und ich als Nächste. Die Bonner Herren waren höchst erstaunt, als sie von mir erfuhren. Sie dachten, der Leiter des F.A.Z.-Archivs sei Herr Lindemann⁵, der von Hamburg zu uns kam, von mir hatten sie noch nichts gehört.

Schütz: In meinem Band der Protokolle der ersten Tagungen ist neben einer alten Mitgliederliste ein Verzeichnis der Institutionen vom Stand 1. September 1967 beigegeben (aufgegliedert wiederum in sieben Untergruppen der Fachgruppe 7). Acht gehörten zur Untergruppe Pressearchive von Behörden. Elf wissenschaftliche Einrichtungen waren vertreten, neun aus dem Bereich Publizistikwissenschaft und zeitungskundliche Archive. Aus der Gruppe der politischen Parteien und politischen Bildungsinstitutionen waren es vier Institutionen. 30 Redaktionsarchive sowie elf Rundfunkarchive waren aber schon 1967 vertreten, ferner drei Pressearchive der Wirtschaft, allesamt übrigens verbunden mit entsprechenden Personalangaben dazu. Es ist ganz interessant, wie schnell diese Entwicklung dann voran gegangen ist - auch in den Medienbereich hinein.

Stülb: Wie sind Sie denn selbst dazu gekommen, Herr Schütz? Wann ging das bei Ihnen persönlich los?

Schütz: Ich bin am 20. Juli 1960 ins Bundespresseamt eingetreten, als Vertreter von Dr. Seeberg-Elverfeldt. Der hatte mich ausgeguckt. Er reiste ja immer, schaute sich in verwandten Einrichtungen um und auf die Weise kam er auch irgendwann, ich glaube 1958, in das Institut für Publizistik der Universität Münster. Mein Professor Walter Hagemann war nicht sehr interessiert, da irgendeinen Menschen aus Bonn zu empfangen. „Oberarchivrat, was will der? Kümmern Sie sich mal drum!“ Und dann habe ich für Seeberg-Elverfeldt eine Stadtführung gemacht und ihm gezeigt, was so an Zimelien bei uns im Institut für Publizistik vorhanden war. Wir hatten eine sehr große Plakatsammlung, natürlich auch eine ansehnliche Sammlung von Zeitungen und Zeitschriften. Das hat ihn sehr beeindruckt. Und dann wollte mein Vorgänger Dr. Franz Mannhart auf der Archivstelle in Bonn in die Auslandsabteilung wechseln. Der kannte mich auf ganz anderem Wege, hatte mich in seiner Dissertation lobend erwähnt. Als Seeberg-Elverfeldt zu ihm sagte: „Ja, Sie müssen mir einen geeigneten Nachfolger bringen“, hat er geantwortet: „Ich kenne jemanden, den Schütz!“ Danach Seeberg-Elverfeldt: „Ja, den kenne ich auch. Den nehmen wir!“ Ich habe mich nie im Presseamt beworben.

Stülb: Sie sagten ein Wort, das vielleicht nicht so bekannt ist: Zimelien?

Schütz: Kostbarkeiten.

Englert: Das ist ein Ausdruck, der im Archivwesen eine große Rolle spielt.

Schütz: Den Ausdruck habe ich von Seeberg-Elverfeldt. Wenn der eine kostbare Urkunde in der Hand hatte, dann rief er: „Schauen Sie, was ich hier wieder für eine Zimelie habe!“

Stülb: Also, auf diese Weise sind Sie mit ihm zusammengekommen?

5 Fritz Lindemann,
Hamburger Fremdenblatt



Foto 2: Archivtag
September 1963,
Fahrt nach Borkum,
Dr. Roman Muziol

Foto 3: Archivtag
September 1963,
Emden Hafen



Schütz: Ja. Und dann habe ich die Arbeit in Bonn aufgenommen, und Seeberg-Elverfeldt hat mich auch ziemlich selbstständig schalten und walten lassen.

Englert: Ich glaube, es war so, Herr Schütz, dass Sie die Arbeit in der Dienststelle gemacht haben, und Seeberg-Elverfeldt reiste und schuf die Kontakte.

Schütz: Seeberg-Elverfeldt ist, wie gesagt, viel geist, was ihm viele Leute im Amt auch übel genommen haben, aber er hat mir volle Entscheidungsgewalt überlassen. Er hat gesagt, Sie können machen, was Sie wollen, ich stehe immer hinter Ihnen, auch wenn Sie was versauen. Ich habe, glaube ich, nicht viel versaut. Aber er konnte reisen und dann diese Kontakte knüpfen. Er hat ja alle Mitglieder sozusagen persönlich eingeworben.

Englert: Er machte die gesellschaftlichen Kontakte, und die Arbeit in der Dienststelle machte Herr Schütz. Herr Schütz hat auch die Tagungen der Fachgruppe vorbereitet, mehr oder weniger.

Schütz: Ja, in Grenzen. Aber ich frage mich noch heute, wie ich es überhaupt geschafft habe, zu den Tagungen zu reisen. Es war ja strikt festgelegt, dass, wenn der Referatsleiter nicht da ist, der Referent dann als Verantwortlicher präsent sein muss. Ich wundere mich wirklich, an wie vielen Tagungen ich teilgenommen habe, wie viele Protokolle ich verfertigt habe. Wie ist das möglich gewesen, dass Seeberg-Elverfeldt die Tagung geleitet hat und dass ich dann auch dabei war? In einigen Fällen kann ich es mir so erklären: Da hatten wir wahrscheinlich bei unseren Oberen für Verständnis geworben, denn ich musste, wenn ich teilnahm, auch jedes Mal einen Vortrag halten.

Englert: Seeberg-Elverfeldt hätte ohne Sie gar nicht die Tagungen abhalten können, weil Sie die Details kannten. Er hatte die große Linie, alles aber, was die Feinarbeit betraf, das hat Herr Schütz gemacht, insbesondere die Organisation

Schütz: Organisatorische Dinge sicher, ja. Doch bei der Auswahl der Referenten - da hatte ich gar nicht den Überblick, den hatte nur Seeberg-Elverfeldt. Er kannte ja alle. Er war mit vielen auch persönlich befreundet. Man merkt es in diesem Buch [zitiert aus dem Buch „Medien und Archive“]: „Ich habe eine innige Liebe zu den Holländern, zu den Luxemburgern...“

Englert: Er hatte viele Bekanntschaften, das steht außer Frage. Und er hatte auch Kontakte, die lange hielten und die auf freundschaftlicher Basis liefen.

Stülb: Dann muss man sich das also so vorstellen, dass Sie, Herr Schütz, die Organisation gemacht haben und er sich um das Programm gekümmert hat?

Schütz: Ja.

Stülb: So, wie wir heute ja auch eine Trennung in zwei Gruppen haben, die sich dann jeweils darum kümmern.

Schütz: Aber ich gehörte nicht zum Führungszirkel der Fachgruppe, sondern war nur Seeberg-Elverfeldts ständiger Vertreter im Bundespresseamt. Das galt natürlich nicht für die Fachgruppe. Ich wurde auch nicht sofort im VdA Mitglied, sondern erst später, natürlich auf Drängen von Seeberg-Elverfeldt. Er sagte mir einfach: „Sie müssen in unserer Standesorganisation sein!“. Also habe ich das natürlich gemacht. Ich bin heute noch Mitglied im VdA, denke auch nicht daran auszutreten, obwohl ich seit 1990 mit pressedokumentarischen Dingen nichts mehr zu tun habe. - Zu den Inhalten des Programms: Die hat Seeberg-Elverfeldt natürlich selber bestimmt, im engen Kontakt mit den Leuten, denen er innerhalb der Fachgruppe besonders vertraute. Und wenn es dann soweit war, dass es um Einzelheiten ging, musste ich mich auch um solche Dinge kümmern. Aber das Programm der Fachgruppe lag ganz eindeutig in der Verantwortung von Seeberg-Elverfeldt.

Stülb: Wie sah denn so ein Programm aus - bei den ersten Veranstaltungen?

Schütz: Es diene vor allem dem gegenseitigen Kennenlernen. Insofern sind die Protokolle ja sehr aufschlussreich. Zunächst einmal: Austausch von Arbeitserfahrungen. Jeder hatte ja, wenn er in irgendeiner Dokumentationsstelle tätig war, sein selbst gestricktes System. Es gibt auch einen interessanten Aspekt, den man, glaube ich, für die Geschichte der Fachgruppe nicht vernachlässigen darf: die Rivalität, beziehungsweise die Konkurrenz zur Deutschen Gesellschaft für Dokumentation (DGD). Diejenigen, die sich in der Fachgruppe 7 versammelt hatten, hatten ja mit der Deutsche Gesellschaft für Dokumentation eigentlich nichts zu tun. Dort waren die Anhänger der Dezimalklassifikation oder wie immer gesagt wurde, die Theoretiker. Und zur Fachgruppe 7 gehörten die Praktiker. Pikanterweise war Seeberg-Elverfeldt als Angehöriger des Bundespresseamtes Vorsitzender der Fachgruppe 7, aber die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation wurde von einem früheren Mitarbeiter des Bundespresseamtes geleitet, von Professor Arntz⁶, und später, viel, viel später, war der Leiter vom BPA-Dok, der Dokumentationsabteilung im Bundespresseamt, Dr. Kohnen⁷, auch Präsident der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation.

Englert: Die DGD wurde sehr stark gefördert vom Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT). Sie war damals eine ganz starke Gruppierung, anders als heute, wo sie erheblich an Bedeutung verloren hat.

Stülb: Die heißt doch jetzt auch anders. Wie heißt die denn jetzt?

Lange: DGI heißt die jetzt. Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V.

Englert: Auf jeden Fall ist sie heute von geringerer Bedeutung als damals, während sie damals sehr wichtig war.

Lange: Für unser einen ja ... Die DGD hat eigentlich immer einen Alleinvertretungsanspruch erhoben, auch für den Bereich der Medienarchivare. Aber die Medienarchivare fühlten sich natürlich bei den Wissenschaftlern, bei den Theoretikern nicht wohl, hatten also gar kein Interesse, mit der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation zusammenzuarbeiten. Sie hatten aber auch keine andere Möglichkeit, sich zu organisieren, bis dann Seeberg-Elverfeldt die Grundlagen für die Fachgruppe 7 geschaffen hatte.

Englert: Wobei noch dazu kam, dass die Gesellschaft für Dokumentation sich stark auf die Naturwissenschaften konzentrierte. Viele der Mitglieder waren in naturwissenschaftlichen Institutionen tätig, die Geisteswissenschaften spielten da eine kleinere Rolle.

Lange: Wenn man nach den Themen der ersten Sitzungen, den Frühjahrstagungen der Fachgruppe fragt, sind es im Grunde, wenn ich das so überfliege, insbesondere Präsentationen, Vorstellungen des eigenen Archivs, des eigenen Instituts.

6 Prof. Dr. Helmut Arntz, zeitweilig Leiter der Bundesbildstelle im BPA, dann verantwortlicher Redakteur von PR-Publikationen des Amtes

7 Dr. Gerhard Kohnen, Leiter der BPA-Dokumentation

THEMEN DER FACHGRUPPENTAGUNGEN 1-16 (1959-1967)

	Jahr/Ort	Themen
1	1959 Osnabrück	Gründung der Fachgruppe Pressearchive
2	1960 Bonn	Organisation der Fachgruppe
3	1960 Essen	Erfassung in Pressearchiven / Zusammenarbeit mit dem VdA
4	1961 Kiel	Aufgaben und Arbeitsweise fachlicher Einrichtungen
5	1961 Regensburg	Zeitungssammlungen / Fachgruppen im VdA
6	1962 Berlin	Fachgruppe im VdA / Berufsbild des Pressearchivars
7	1962 Mannheim	Mikroverfilmung von Zeitungen und Zeitungsausschnitten / Verwaltungsprobleme im Pressearchiv
8	1963 Aachen	Lochkartentechnik in der Pressedokumentation / Kassation in Pressearchiven
9	1963 Emden	Archive im Rundfunk / Mikrofilmlese- und Rückvergrößerungsgeräte
10	1964 München	Arbeitsmethoden
11	1965 Hamburg	Zeitungsverfilmung / Gründung des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse
12	1965 Aachen	Zeitungsstichtagssammlungen / Ordnungsprobleme und Ordnungssysteme
13	1966 Stuttgart	Pressedokumentation und Datenverarbeitung
14	1966 Coburg	Quellenmaterial der Pressearchive / Fernseharchive
15	1967 Frankfurt/M	Selektions- und Katalogisierungsprobleme
16	1967 Freiburg	Pflichtexemplarrecht / Arbeit des Mikrofilmarchivs (MFA)

Eine Zusammenstellung von Walter J. Schütz

8 Hanneliese Niggemeyer, Leiterin von Bibliothek und Archive im WDR

9 Dr. Fritz Brühl, Hörfunkdirektor des WDR

Wegweiser für die Arbeit in Pressearchiven

Die erste Publikation, die im Rahmen der Fachgruppe 7 entstand, war das Handbuch von Roman Muziol: "Pressedokumentation: Wegweiser für die Arbeit in Pressearchiven", ein Leitfaden für die Arbeit in Presse- und Rundfunkarchiven, zu dessen Erarbeitung auf der 6. Fachgruppensitzung in Berlin 1962 aufgerufen wurde. Muziol fasst darin zusammen, was in den neuen Dokumentationseinrichtungen in Presse und Rundfunk von den Behördenarchiven abweicht, deren Struktur in Jahrhunderten gewachsen war, um, wie es im Vorwort heißt, dem "spürbaren Orientierungsmangel" abzuwehren. Er wollte damit Information und Anregungen geben. Die erste und zweite Auflage des Handbuchs waren schnell vergriffen. Eine dritte Auflage erschien 1970 und enthielt auch eine Auswahlbibliografie von Dr. Seeberg-Elverfeldt.

Englert: Eigentlich ging es um sehr einfache Dinge. Als ich das erste Mal teilnahm, saßen wir alle um einen runden Tisch und waren höchstens 30 Personen, eher weniger. Vielleicht waren wir auch nur 20. Und jeder erzählte so ein bisschen, was er machte, und dann wurde genauestens erörtert, wie man gut Zeitungsausschnitte ausschnitt und wie man sie aufklebte und solche Dinge.

› Vgl. Kasten "Wegweiser ..."

Lange: Aber auch die Arbeitgeber haben sich vorgestellt: zum Beispiel Klaus von Bismarck, der über Organisation und Aufgaben des WDR sprach.

Schütz: Ja. Das war natürlich so ein Trick. Man brauchte dann keine Tagungsräume anzumieten, und so wurde Frau Niggemeyer⁸ vom Westdeutschen Rundfunk eben gebeten, uns im Funkhaus in Köln aufzunehmen. Die musste dann den Rang dieser Tagung auch sehr hoch ansiedeln. Da war ein Begrüßungswort durch den Intendanten eigentlich selbstverständlich.

Englert: Es war nicht nur ein Trick, sondern auch eine Frage der Höflichkeit. Die Frühjahrstagungen fanden von 1967 an fast ausschließlich bei Gastgebern von Presse und Rundfunk statt, auch in deren Räumen. Der Verantwortliche des Hauses sprach ein Grußwort oder hielt auch einen Vortrag zu einem eigenen Thema. Außerdem wurden die Teilnehmer meist sehr gastfreundlich bewirtet. Aber in den ersten Jahren der Amtszeit Seeberg-Elverfeldts gab es das noch nicht, weil die teilnehmenden Pressearchive alle in Behörden tätig waren.

Lange: In Köln behandelte Fritz Brühl⁹ das Thema: „Der Hörfunk im Zeitalter des Fernsehens“. Das war die 20. Tagung 1970.

Schütz: Die erste Tagung dieser Art, in der zum ersten Mal ein fremder Raum angemietet werden musste, war die zehnte in München: das Künstlerhaus am Lenbachplatz.

Stülb: Das war 1964...

Schütz: Bis dahin fanden alle Tagungen - improvisiert im kleinen Kreis - in irgendwelchen Zimmern oder Büros statt.

Lange: ...was mit der kleinen Teilnehmerzahl auch geht...

Schütz: ...ob das nun das Archivmagazin im Bundespresseamt war oder im Kieler Institut für Weltwirtschaft. Bei den Herbsttagungen des VdA waren die Tagungsräume durch das allgemeine Programm des VdA vorgegeben. Vor München gab es kein Raumproblem. In München waren das nach meiner Zählung 74 Teilnehmer, also doppelt so viele wie bei den vorausgegangenen Tagungen. Da brauchte man eben mehr Platz. Medienunternehmen waren zunächst kaum beteiligt an der Fachgruppe. Das erste Mal, dass Medien der Fachgruppe Räume zur Verfügung stellten, war im Mai 1967 in Frankfurt.

Stülb: Das waren: Hessischer Rundfunk, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und „Frankfurter Rundschau“..

Englert: Abends gingen wir auf Einladung der „Frankfurter Rundschau“ ins Theater. König Blaubart ...

Schütz: Vorher haben wir nirgendwo bei Medienunternehmen getagt. Es gab wohl schon mal Begrüßungsworte des Bürgermeisters, es gab dann irgendwo auch vielleicht einmal ein Glas Wein oder so. Aber sonst war das alles eher schlicht. Der größte Durchbruch zu den gesellschaftlichen Ereignissen geschah erst in Zürich 1968.

Stülb: Wie ist denn dieser Einstieg der Medienunternehmen in die Fachgruppe abgelaufen? Sie haben ja vorhin gesagt, Seeberg-Elverfeldt sei selber viel herum gereist und habe die Leute besucht. So muss es ja wahrscheinlich auch, Marianne, mit dir gewesen sein.

Schütz: Über das Schneeballprinzip.

Stülb: ...ab wann warst du denn dabei, Marianne?

Englert: Ich war, glaube ich, das erste Mal 1960 oder 1961 dabei. Mitglied des VdA wurde ich 1962. Ich bin jetzt 50 Jahre im VdA. Ich glaube, das erste Mal haben wir uns inoffiziell getroffen, meines Wissens in Bonn - das weiß ich nicht mehr genau. Ich sehe uns nur alle um einen runden Tisch herum sitzen, 20 oder 25 Leute.

Schütz: Dann kann es Regensburg gewesen sein.

Lange: In Regensburg waren 16 Teilnehmer. Und in Kiel 26...

Englert: ... wie und wo auch immer - ich bin erst einmal hingefahren und habe mich erstens vorgestellt und zweitens umgehört und ein bisschen geschnuppert...

Stülb: ...und wie ist das zustande gekommen? Hast du davon gehört oder ist Seeberg-Elverfeldt bei dir aufgetaucht?

Englert: Ich hatte einen Kollegen, der vorher beim „Hamburger Fremdenblatt“ tätig war. Das war eben jener Herr Lindemann, von dem vorher die Rede war. Der war mein Stellvertreter. Zur „Frankfurter Allgemeinen“ kam er 1954, als das „Fremdenblatt“ eingestellt wurde. Er ist über den „Spiegel“ aufgefordert worden, der Fachgruppe beizutreten, als Leiter des Frankfurter Archivs, war aber nicht der Leiter. Na ja, in der Fachgruppe waren alle ziemlich überrascht, einschließlich Seeberg-Elverfeldt. Aber er hat mich dann eingeladen.

Schütz: Es war eben die Art des Schneeballprinzips, dass sich das herum sprach: Da ist eine neue Gruppierung, die unsere Interessen vertritt.

Stülb: Das heißt, das war dann eine Mischung aus aktivem Zugehen von Seeberg-Elverfeldt auf einzelne Leute und Schneeballprinzip, also einige Interessierte kamen dazu. Am Anfang waren es ja nur die Pressearchive der genannten Institutionen. Wann sind denn die Rundfunkanstalten dazu gekommen?

Englert: Sehr schnell. Kurz danach.

Lange: 1962 muss das schon gewesen sein.¹⁰

Stülb: Dann wurde die Fachgruppe auch schon so genannt, nicht? 1963 in Aachen hieß es also erstmals: Tagung der Fachgruppe Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare.

Englert: Ja, das war schon so früh.

Lange: Aber wahrscheinlich sind die Rundfunkarchivleiter irgendwann auch in ähnlicher Weise angesprochen worden, oder sie haben das selber entdeckt, Ketnath¹¹ z.B. Wissen Sie noch, Herr Schütz, wer der erste war?

Schütz: Das könnte Ketnath gewesen sein. In den Teilnehmerlisten ist das alles komplett dokumentiert.¹² 1967 - wie ich schon sagte - waren es 30 Presseunternehmen und elf Rundfunkanstalten, die Seeberg-Elverfeldt in den Listen aufgeführt hat.

Stülb: Das ist dann massiv losgegangen mit den Medienunternehmen?

Englert: Das geschah schon 1962 / 1963. Die Rundfunkanstalten waren in der Fachgruppe damals noch nicht so bedeutend wie jetzt. Inzwischen haben sie ja immer mehr an Einfluss gewonnen. Es kommen kaum noch Pressearchive zu den Tagungen, fast alles sind Kollegen aus Rundfunkarchiven.

Stülb: Heute ist es fast umgekehrt, in der Tat, weil auch die Pressearchive in den Verlagen weitgehend verkleinert wurden oder gar nicht mehr existieren. Das hat dann dazu geführt, dass natürlich auch die Teilnehmerzahlen aus Presseverlagen immer weiter zurückgegangen sind, das sehen wir sowohl bei den Fortbildungsveranstaltungen des vfm als auch bei den Tagungen, Es gibt eben kaum noch Zeitungsarchive. Das ist das Problem.

Englert: Insgesamt spielte zu Anfang das gesellschaftliche Umfeld eine größere Rolle. Wir haben mehr Zeit auf Empfänge und auf...

Schütz: Später, nicht in den Anfängen...

Englert: Ganz zu Anfang vielleicht nicht, aber später spielte das ein ziemlich große Rolle. Und als ich dann Seeberg-Elverfeldt ablöste, habe ich gedacht, das geht so nicht mehr weiter, da müssen wir wieder mehr ins Fachliche gehen.

Schütz: Als wir 1968 zum ersten Mal nach Zürich gingen, hat Dr. Brüderlin¹³ von der „Neuen Zürcher Zeitung“ zum ersten Mal aus dieser Fachgruppentagung ein großes gesellschaftliches Event gemacht. Wo wir auch bei den Besichtigungen hinkamen, es gab einen Aperó. Es floss der Sekt in Strömen...

Das Abendessen im Kasino der „Neuen Zürcher Zeitung“ dauerte mindestens viereinhalb Stunden, und es wurden die landesüblichen Spezialitäten gereicht. Dazu vielleicht noch etwas Anekdotisches: Die Serviertöchter, so heißen die Kellnerinnen in der Schweiz, waren entsprechend den Speisen, die aufgetragen wurden, in den Trachten der jeweiligen Kantone gekleidet - also ein ziemlicher Aufwand. Als wir dann drei Jahre später in Luxemburg tagten, haben dann die Gastgeber gemeint, sie müssten die Schweizer noch übertreffen, und es ging genauso hoch her. Der Wein floss in Strömen, der Sekt floss in Strömen...

Englert: Ich glaube, es gab nie so viel zu trinken wie in Luxemburg. Ich habe das auf der Heimfahrt, als wir im Bus ins Hotel fuhren, rekapituliert und gedacht, das kann ja kaum wahr sein, was du heute verkonsumiert hast.

Schütz: Aber schon 1966, als wir in Stuttgart getagt haben, das weiß ich heute noch, gab es überall so viel Wein, Trollinger und was auch immer, dass ich im Schlafwagen nach Hamburg eingeschlafen bin, dort aber nicht geweckt wurde und erst auf dem Verschiebebahnhof wieder aufwachte. Das steht auch irgendwo in der Zeitschrift info7, wo auch die Geschichte mit den Maikäfern erzählt wird.

Stülb: Das gehörte also zu den Voraussetzungen für die Vorstandschaft, dass man trinkfest war?

Englert: Nein. Nicht nur... [allgemeines Gelächter]

10 In Mannheim, mit Vertretern des NDR (Dr. Helmut Graf, Leiter des Filmarchivs), des WDR (Hanneliese Niggemeyer, Leiterin Bibliothek und Archive), des SFB (Otto Schmidt, Leiter des Pressearchivs)

11 Hans Ketnath, Leiter des Fernseharchivs des Bayerischen Rundfunks

12 Danach nahm Ketnath erst 1964 in München an der Frühjahrstagung teil.

13 Dr. Paul Brüderlin, Leiter des Archivs der Neuen Zürcher Zeitung

DIE TAGUNGEN UND SITZUNGEN DER FG7 IN DER ÄRA SEEBERG-ELVERFELDT 1959 bis 1975

Tagungs-Nr.	Ort	Jahr	Datum	Teilnehmer	AT / FJT
1	Osnabrück	1959	22.09.-23.09.	10	AT
2	Bonn	1960	26.04.	15	FJT
3	Essen	1960	27.09.-29.09.	18	AT
4	Kiel	1961	09.05.-10.05.	26	FJT
5	Regensburg	1961	17.09.-22.09.	16	AT
6	Berlin	1962	28.05.-30.05.	32	FJT
7	Mannheim	1962	14.09.-16.09.	53	AT
8	Aachen	1963	23.04.-24.04.	49	FJT
9	Emden/Aurich	1963	10.09.-14.09.	32	AT
10	München	1964	14.04.-16.04.	80	FJT
11	Hamburg	1965	27.04.-29.04.	72	FJT
12	Aachen	1965	14.09.-16.09.	35	AT
13	Stuttgart	1966	03.05.-05.05.	89	FJT
14	Coburg	1966	08.09.-11.09.	28	AT
15	Frankfurt/M	1967	11.04.-13.04.	86	FJT
16	Freiburg	1967	09.10.-11.10.	35	AT
17	Zürich	1968	07.05.-09.05.	79	FJT
18	Berlin	1969	05.05.-09.05.	94	FJT
19	Kiel	1969	15.09.-18.09.	42	AT
20	Bonn/Köln	1970	28.04.-30.04.	167	FJT
21	Ulm	1970	21.09.-24.09.	35	AT
22	Luxemburg	1971	10.05.-13.05.	109	FJT
23	Dortmund	1971	20.09.-23.09.	43	AT
24	Saarbrücken	1972	24.04.-27.04.	103	FJT
25	München	1973	07.05.-10.05.	137	FJT
26	Würzburg	1973	10.09.-13.09.	33	AT
27	Hamburg	1974	06.05.-09.05.	161	FJT
28	Braunschweig	1974	30.09.-02.10.	17	AT
29	Mainz	1975	15.09.-19.09.	83	AT

AT = im Rahmen des Deutschen Archivtags
FJT = Frühjahrstagung der Fachgruppe

14 Ein Info 7-Spezial nicht zu Marianne Englerts Geburtstag, sondern zu ihrem Ausscheiden aus dem Fachgruppenvorsitz. 1989, Info 7, Heft 2

15 Walter J. Schütz: Frühe Ehrung einst im Mai: Vom Schokoladenmaikäfer zum Bundesverdienstkreuz. In Info 7/2/1989, S. 57 f.

16 Heinz Polykar Weber, Leiter des Pressearchivs des Süddeutschen Rundfunks (SDR)

Stülb: Was war das für eine Geschichte mit den Maikäfern?

Lange: Ich kann mich erinnern. Das war mal in info 7.

Schütz: In info 7 habe ich mal zu Frau Englerts Geburtstag...¹⁴

Lange: ... kann man rauskriegen.¹⁵

Schütz: Heinz Polykar Weber¹⁶ hatte, so erinnere ich mich, an alle Damen Schokoladenmaikäfer verteilt, in Marbach im Schillermuseum...

Doch zurück zu den eigentlichen Angelegenheiten der Fachgruppe: Ich habe den alten Protokollen, die ich noch habe, entnommen, wie sich die Teilnehmerzahlen entwickelt haben. Bei der Gründung waren also zehn Teilnehmer zugegen - und es war keine Zeitung dabei, in Bonn dann 15 Teilnehmer und drei Gäste, in Essen 18 Teilnehmer. In Kiel waren dabei 5 „Hochoffizielle“, zwölf Fachgruppenmitglieder, neun Mitarbeiter des Instituts für Weltwirtschaft. Nach Regensburg kamen 16 und nach Berlin dann schon

32 Leute. Nach Mannheim 30, Aachen 49, Emden 32. Die Zahlen schwanken immer zwischen Herbst- und Frühjahrsterminen.

Englert: Zwischen Archivtag und Frühjahrstagung.

Schütz: In München dann die erste große Zahl: 74. In Hamburg 72, in Aachen 35, in Stuttgart 89, Frankfurt 86, Freiburg 35. Wie viele es in Zürich waren, weiß ich nicht mehr, weil ich da kein Protokoll mehr habe¹⁷. Interessant ist auch, wo man getagt hat. Da Zeitungen oder Medien zunächst keine Rolle spielten, kommen die auch erst zu einem späteren Zeitpunkt ins Spiel. In Osnabrück waren das die üblichen Räume des Archivtages. In Bonn ist bei uns im Archiv des Bundespresseamts getagt worden, in Kiel war das Institut für Weltwirtschaft Gastgeber, in Berlin das Otto-Suhr-Institut, also Herr Krumholz²⁸. In Aachen war es das Zeitungsmuseum, Herr Poll¹⁹. In München 1964 war dann auch schon die „Süddeutsche Zeitung“ mitbeteiligt, auch der Bayerische Rundfunk. Aber wir waren dort nicht zu Gast, sondern wir waren im Künstlerhaus am Lenbachplatz. Die zwölfte Tagung in Aachen war in der TH Aachen bei Frau Barlen²⁰. Und die dreizehnte in Stuttgart fand in der Stadtbibliothek statt, obwohl wir da auch schon eine große Besichtigung bei den „Stuttgarter Nachrichten“ im Programm hatten. Aber erst in Frankfurt, auf Ihre Veranlassung dann, da haben wir zum ersten Mal bei Medien getagt, nämlich beim Hessischen Rundfunk und bei der F.A.Z..

Lange: Frankfurt war 1967 die fünfzehnte Tagung.

Schütz: Mit 66 Teilnehmern. Begrüßung in der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie. Und dann am ersten Tag beim Hessischen Rundfunk, am zweiten Tag bei der F.A.Z.. Die „Frankfurter Rundschau“ lud zu einem Theaterabend ein.

> Vgl. Übersicht Tagungen von 1959 bis 1975

Stülb: Dann gab es in Berlin die achtzehnte Tagung 1969 mit 94 Teilnehmern und schon bei der zwanzigsten, das ist die Frühjahrstagung darauf, in Bonn/Köln 1970, wurde erstmals mit 167 Teilnehmern die Hundertergrenze weit überschritten.

Englert: In Bonn/Köln waren es besonders viele. Ich habe hier die Mitgliederzahlen der Fachgruppe 7 im VdA. Das ist zu unterscheiden von den Teilnehmerzahlen der Frühjahrstagung. Da habe ich 1966 z.B. 67 Mitglieder stehen und 1989 156 Mitglieder.

Schütz: Ich habe mir eine Mitgliederliste abgeheftet mit den Protokollen vom November 1964, da sind 68 Personen vertreten, davon 40 gleichzeitig auch im VdA und getrennt aufgeführt 15 sogenannte Interessenten. Die nächste Liste vom 1. August 1966, auch in meinem Bestand, umfasst 95 Namen. Und

die nächste Liste dann ein Jahr später ist nicht mehr nach Mitgliedern sortiert, sondern nach Institutionen. Diese Zahlen habe ich ja schon vorhin genannt.

Stülb: Das wollte ich noch einmal wissen, weil Sie eben sagten, so und soviel Mitglieder, davon 40 im VdA.

Schütz: Seeberg-Elverfeldt hat immer dann ein Sternchen zum Namen gesetzt, wenn Mitgliedschaft im VdA bestand. Aber zur Fachgruppe zählten auch Nicht-Mitglieder.

Englert: Zur Fachgruppe gehörten auch Nicht-Mitglieder des VdA, aber ich habe hier nur die VdA-Mitglieder genannt, die auch den Jahresbeitrag bezahlten.

Schütz: Ich habe auch noch bei mir - eingebunden bei den Protokollen der Fachgruppentagung - die „Programme“ der Fachgruppe gefunden, wie ich sie genannt habe. Das sind zwei Seiten, verfasst von Seeberg-Elverfeldt, über die Zielsetzung und wie man Mitglied der Fachgruppe wird, ferner wie hoch der Beitrag beim VdA ist. Da steht auch ausdrücklich drin, dass für die Mitarbeit in der Fachgruppe selbst keinerlei Eintrittsgelder oder Mitgliedsbeiträge erhoben werden.

Stülb: Und worin hat sich die Mitarbeit geäußert? Durch die Teilnahme an den Veranstaltungen?

Schütz: Durch die Teilnahme. Man stand dann auf der Einladungsliste zur nächsten Tagung und man reiste an, je nachdem, ob der Arbeitgeber einen Reisekostenzuschuss bewilligte oder nicht.

Stülb: Gut. War das später auch noch so? Dieses Verhältnis Mitglieder/Tagungsteilnehmer...

Englert: Ja.

Stülb: Wir hatten immer eine relativ große Menge an bloßen Tagungsteilnehmern...

Lange: Das war immer offen.

Schütz: Ich weiß nicht, ob später noch so genannte Mitgliedslisten geführt wurden und wie die sogenannten Interessenten mit aufgeführt wurden.

Stülb: Doch, das haben wir gemacht, als ich das übernommen habe, 1997 als Schatzmeister, da gab es noch solche Listen. Du [Lange] hattest auch so was. Ich habe das ja von euch übernommen; von Heiner Schmitt vor allem.

Lange: Ja, aber das war immer klar, dass diese Interessenten keine Mitglieder der Fachgruppe sind, sondern man wusste, die könnte man eventuell ansprechen. Die gehörten jedenfalls auf den Verteiler...

Stülb: Es waren getrennte Listen. Ich hatte eine lange Namensliste, die war dann aufgeteilt in VdA- und FG7-Mitglieder und Interessenten beziehungs-

weise Tagungsteilnehmer. Und daraus haben wir dann eine Datenbank gebaut.

Englert: Es wurden sehr viel mehr Interessenten eingeladen als Mitglieder. Wer irgendwann Interesse bekundet hatte, der wurde eingeladen.

Stülb: Dann war das also damals schon genauso, wie es auch heute ist.

Schütz: Die Tagungen waren ja auch deswegen so begehrt, weil die Leute, die als Einzelkämpfer irgendwo tätig waren - schon damals waren die Pressearchive personell nicht sehr üppig besetzt -, dann in den Erfahrungsaustausch mit anderen kamen und erfuhren: Woanders wird auch nur mit Wasser gekocht. Es gab dann zwar auch immer wieder euphorische Berichte, wie großartig das irgendwo anders alles organisiert ist, zumal vor dem Hintergrund des „Spiegel“-Archivs. Und die F.A.Z. war ein ebenso großes Vorbild. Doch wenn die Mitarbeiter von irgendwelchen kleineren Regionalzeitungen sich dann untereinander unterhielten, konnten sie natürlich auch ein bisschen Frust ablassen und sehen, dass die Arbeit woanders auch nicht anders ablief.

Englert: Das ist gut, dass Sie das erwähnen. Das war eigentlich das Wesentliche bei den Tagungen, dass die Leute miteinander sprachen. Das war wichtiger als die Vorträge, die man bald auch nachlesen konnte. Aber dass Kontakte untereinander entstanden, das war wichtig. Und dann gab es noch keine kommerziellen Interessen, man half sich gegenseitig ohne Scheu, wenn man im eigenen Archiv etwas nicht fand. Das ist heute schon wieder etwas anders, aber damals war das selbstverständlich, wenn man irgendwas nicht hatte und wusste, die Kollegen haben das wahrscheinlich, dann konnte man dort anrufen und dann haben die Kollegen sich bemüht, einem zu helfen. •

17 laut Protokoll von Walter J. Schütz am 29. Juli 1968 „annähernd achtzig Kolleginnen und Kollegen, darunter zwanzig aus der Schweiz“

18 Walter Krumholz, ehem. Leiter des Pressearchivs des Otto-Suhr-Instituts an der FU Berlin

19 Dr. Bernhard Poll, Stadtarchivdirektor, ehem. Leiter des Internationalen Zeitungsmuseums, Aachen

20 Dr. Sigrid Barlen, Leiterin der Dokumentationsstelle im Forschungsinstitut für Rationalisierung der TH Aachen

Alle Fotos stammen aus dem Archiv von Marianne Englert